

Der Fall Waisenhaus-Orgel

oder: Wagners Irrfahrt durch den Blätterwald

11.03.2007 – Lichtblicke sind an den Moment gebunden und stellen sich oft ungerufen plötzlich ein, beispielsweise an einem sonn(en)täglichen Vormittag wie dem heutigen, der mir zum Ordnen nun schon 15 Jahre alter loser Archivkopien gerade gut genug erschien. Der Impuls kam nicht von Ungefähr, sondern nachdem ich mich (wieder einmal) kopfschüttelnd von einer unlängst veröffentlichten (angeblich aktuellen) Wagner-Werkliste abgewendet hatte und mein Blick dabei auf meine alten Blätter fiel, während ich eine innere Stimme vernahm, die raunte: „Da war doch was.“ Und richtig, schon nach wenigen gezielten Griffen hielt ich die gesuchten Dornröschen-Wesen in der Hand, die ich nun nur noch wach zu küssen brauchte. Als sie ihre Augen aufschlugen, öffnete sich auch sogleich ihr Mund und deshalb werde ich jetzt schweigen und sie allein zu Worten kommen lassen:

»Ach Wolf, was habt ihr Schreiber uns und dem seligen Wagner all die Jahre angetan, habt uns verschmäht und Euch mit dem klebrigen Leim der Sekundärquellen gelobt, den ihr immer wieder neu für Honig haltet, obwohl er einzig nur zu kleben weiß. So lasst Euch darum nun mit Wahrheit nähren und höret die folgende Geschichte:

Es lebte einst ein Kurfürst, den man später - als er sich (1701) zum König gekrönt hatte - den ersten Friedrich nannte. Der ließ 1697 seinen Baumeister Martin Grünberg rufen und hieß ihn an der Spree (nahe dem Stralauer Tor, heute Berlin-Mitte) ein großes Hospital samt Waisenhaus und Kirche bauen, dem er seinen Namen gab und so kannte man es fortan als „Großes Friedrichshospital“. Doch der Bau brauchte seine Zeit, so dass ihn 1707 - nachdem der erste Baumeister gestorben war - ein anderer Baumeister - Philipp Gerlach - übernehmen musste, der ihn seinerseits zu einer Vierflügelanlage schloss, 1716 - als schon ein neuer König (Friedrich Wilhelm I.) herrschte - den Ausbau der Kirche betrieb, das ganze Werk mehr oder weniger vollendete und 1726 noch einen Turm hinzufügte. Die ersten 98 Kinder gab es dort schon 1701 (obwohl die Einweihung erst 1702 vollzogen wurde), und die meisten Bewohner (523) beherbergte das Haus 1737.

Natürlich wurde in der Kirche auch gesungen und um den Gesang so vieler Stimmen zusammenzuhalten, bedurfte es - weil das 1717 erworbene Positiv nicht mehr genügte¹ - irgendwann auch einer tragfähigeren Orgel, die der berühmte Joachim Wagner (auf Prinzipal-4-Fuß-Basis) mit einer Seitenspielanlage, 9 oder 10 klingenden Stimmen samt einem (koppellosen) Pedal ausgestattet hat, dass er mit einer Posaune 8 Fuß versah (s.u. bei Grell). Die beiden Keilbälge wurden daneben platziert. Über 100 Jahre später ließ man das Werk erweitern, worauf die Balganlage auf den Boden über den Kirchenraum verlegt werden musste und sich der Kalkant mit seiner Aufgabe oft verspätete, bis man sich - nach Beratung mit dem Orgelbauer Buchholz - schließlich entschloss, Kirchenraum und Boden mit einem Treppchen zu verbinden. Dazu kam es 1848 und ein Jahr später erschien auch klanglich alles zur Zufriedenheit, denn Musikdirektor Bach revidierte die Orgel mit dem Ergebnis, „daß dieselbe sich in gutem, ein gestimmten Zustande befindet, und das eine durchgreifende Reparatur einzelner Theile wohl erst in einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren nothwendig werden wird.“ Dabei hat „Herr Bach zugleich Veranlassung genommen, seine Anerkennung über die schöne kräftige Wirkung der Orgel in der Kirche auszusprechen.“

1852 berichtet auch Musikdirektor Grell, „dass sich bei einer Besichtigung des Orgelwerks in der Waisenhaus Kirche ergeben hat, daß die Orgel, einige Verstaubung u. Verstimmung abgerechnet, sich in dem ihr eigenen Normalzustande befindet. – Mit einer Reinigung, welche

¹ Nicht identisch mit dem 1732 aus der Parochialkirche für die Hospital-Schule angekauften Seidel-Positiv.

anzuempfehlen wäre, ließen sich einige Abänderungen in der Disposition vornehmen, welche aber nicht kostspielig. Beim letzten Umbau sind die kleinen schreienden Stimmen schon ziemlich beseitigt, resp. vergrößert worden. Es bleibt jedoch nach heutigem Standpunkt der Kunst noch manches zu wünschen übrig. Dahin gehört die Anlage einer Pedalkoppel (!), die Verwandlung der 8füßigen Posaune (!) in eine 16füßige (zwar sanfter, aber auch wohllautender intoniert), eine mildernde Intonation der Okt. 2', die Entfernung der Repetition aus der Mixtur, u. Verwandlung derselben in eine progressive Stimme, die Ergänzung des dem Lamento 8' (spätere Zutat von Marx oder Buchholz?) fehlenden Baßes durch Combination mit einer anderen Stimme u. endlich Hinzufügung eines 8füßigen Rohrwerkes im Manual an Stelle einiger kleiner zu verwerfenden Stimmen. (...) Eine wesentliche u. sehr nützliche Verbeßerung würde sein, wenn man noch eine zweite Manualklavatur hinzufügte, und den Bestand mit den vor(n) aufgezählten Zusätzen u. Änderungen auf beide Klaviere vertheilte. Doch scheint mir fast beßer, die wirklich hübsche Orgel in ihrer jetzigen einklavierigen Gestalt zu laßen, und wenn man etwas mehr Geld verwenden kann oder will, lieber ein ganz neues Werk hinzustellen. In nicht ferner Zeit werde einige Veranschlagungen nach den besprochenen Veränderungsplänen vorzulegen mich beehren, und nöthigenfalls des weiteren besprechen. Berlin, den 3ten Juni 1852. Ed. Grell.“

Wie dann die Auffassung entstehen konnte, dass die Orgel „um 1860“ oder „vor 1865“ nach Falkenberg gelangt sei, bleibt zunächst ein Rätsel. Möglicherweise hat die Tatsache, dass der Betrieb des Waisenhauses 1859 an einem neuen Ort in Rummelsburg aufgenommen wurde und mit einem großen Umzug verbunden war, zu dem vorschnellen Schluss geführt, dass damit zwangsläufig auch die Veräußerung der Orgel verbunden gewesen sein müsse.²

Jedenfalls stammt die Magistrats-Vorlage zur Beschlussfassung, „betreffend die geschenkwweise Überlassung der in der ehemaligen Waisenhauskirche vorhandenen Orgel und mehrerer anderer Gegenstände an die Kirche in Falkenberg“ von 1890 und lässt keinen Zweifel daran, von welchem Instrument die Rede ist:

„In der ehemaligen Waisenhauskirche hierselbst an der Waisenbrücke³ (!) befindet sich eine sehr reparaturbedürftige Orgel nebst mehreren anderen Gegenständen, wie das Kanzeldach, ein Kronenleuchter, ein Wandarmleuchter, welche mit dem Eingehen dieser Kirche für Zwecke der Stadtgemeinde Berlin entbehrlich geworden sind. Diese Gegenstände beabsichtigen wir der unter dem Patronat des städtischen Gutes Falkenberg stehenden Kirche zu Falkenberg zu schenken, damit dieselbe in den Kosten, welche gegenwärtig ein Umbau des Kirchengebäudes in größeren Verhältnissen und eine damit verbundene Erneuerung der inneren Einrichtung entstehen lassen, etwas erleichtert wird.“

Der Beschluss selbst wurde auf der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 26. Juni 1890 gefaßt.«

Nun, ich denke, zu dieser Donröschen-Geschichte bedarf es keines Kommentars. Brachte sie doch einfach nur das Ende einer liebgewordenen Legende. Aber auch der Traum von 15 ursprünglichen Stimmen ist - durch Grells Bericht - nun ausgeträumt, während es uns bei einem nochmaligen Blick auf den Pospekt (Wagner-Werkverzeichnis Bildlink Nr. 13) nun viel leichter fallen wird, dessen Urgestalt im dreigliedrigen Mittelteil zu sehen und die Außenfelder als – wenn auch geschickt angefügte – Fremdkörper zu empfinden.

Wolf Bergelt

² Tatsächlich aber wurden die freigewordenen Räume des Waisenhauses bis 1889 als Siechenabteilung für Männer und die Kirche samt Orgel - wie schon zuvor - weiterhin auch für die umliegenden Anwohner genutzt.

³ Eine der ältesten ehemaligen Brücken Berlins unweit der heutigen Jannowitzbrücke und somit auch der hier in Rede stehenden Waisenhauskirche am Großen Friedrichs-Hospital.